

Vom Garten in die moderne Halle

LEICHTATHLETIK Patrick Schütz ist Rechtsanwalt, Stabhochsprungtrainer und noch immer selbst als Wettkämpfer aktiv. Daneben war der Henggarter massgeblich daran beteiligt, eine neue Leichtathletikhalle zu realisieren.

MANUEL SACKMANN

Sie ist 75 Meter lang, 15 Meter breit und 8,5 Meter hoch. Die Rede ist von der frisch erstellten Leichtathletikhalle in Frauenfeld, die aus der Kleinen Allmend im Thurgauer Hauptort so etwas wie das Magglingen der Ostschweiz machen soll. «In dieser Halle kannst du auch zum Olympiasieger werden», ist Patrick Schütz überzeugt. Er war eine treibende Kraft bei der Realisierung des «Athletics-Center».

Der Henggarter amtiert als Stabhochsprungtrainer für Sportlerinnen und Sportler der Leichtathletikvereinigung Winterthur (LVW) und des Leichtathletik Clubs Frauenfeld (LCF). Zu seinen Schützlingen gehört auch Andrina Hodel, die 2021 in Tokio als jüngste Stab-Teilnehmerin bei Olympia startete. Daneben steht der 39-Jährige, der sechsmal Schweizer Meister war und in seinen besten Tagen 5,35 Meter übersprang, auch weiterhin selbst bei Wettkämpfen im Einsatz. Er kennt sich also aus.

In Winterthur so nicht möglich

«Ausser seiner eigenen Motivation braucht man im Stabhochsprung zwei Dinge, um erfolgreich zu sein: einen guten Trainer und eine gute Infrastruktur», sagt er. Die neue Halle in Frauenfeld sei ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Dort sei alles möglich – von Stabhochsprung über Weitsprung bis hin zu Hammerwurf. Lange Jahre wollte die LVW einen solchen Bau auf dem Deutweg in Winterthur realisieren. «Aber das war politisch nicht umsetzbar», sagt Patrick Schütz. Da gleichzeitig der LCF ähnliche Ziele verfolgte, taten sich die beiden Vereine zusammen. Und weil die Winterthurer Baupläne bereits bestanden – der Vater des Wein-



Patrick Schütz nimmt Anlauf bei der Eröffnung des «Athletics-Center». Der blaue Streifen unten ist die Matte. Bild: zvg

länders ist Architekt – und sich die Stadt Frauenfeld deutlich offener gegenüber dem Projekt zeigte, ging es plötzlich schnell. Im Oktober 2021 begannen die Bauarbeiten, im April 2022 folgte bereits die Eröffnung. Kostenpunkt: etwas über zwei Millionen Franken.

Nebst der umfassenden Ausstattung hat das «Athletics-Center» einen weiteren grossen Vorteil: Es befindet sich im privaten Besitz einer Stiftung, die durch die beiden Leichtathletikvereine finanziert wird. Den Athletinnen und Athleten stehen die Anlagen somit 24/7 und bei jedem Wetter zur Verfügung. Frauenfeld liegt zudem geografisch günstiger als St. Gallen, wohin bisher im Wintertraining teilweise ausgewichen werden musste.

Wenig Zeit zum Abschalten

Patrick Schütz steht häufig in der neuen Halle. Aktuell betreut er ein Team von fünf Spitzenathletinnen und -athleten. Nebst Andrina Hodel und dem aufstreb-

enden Winterthurer Adrian Kübler (Bestleistung 5,25 Meter) gehören dazu auch die Nummer zwei Chiles, Daniel Zupeuc (5,30), Maurin Buschor (5,00) sowie der liechtensteinische Rekordhalter Luc Thommen (4,70). Und gleichzeitig arbeitet er hauptberuflich im 80-Prozent-Pensum als Rechtsanwalt.

Das nimmt viel Zeit in Anspruch. Kann man da überhaupt noch abschalten? «Das ist ein wunder Punkt, gelegentlich runterzufahren ist schwierig», gibt er zu. Als Ausgleich lese er gerne, meist Sportliteratur, oder gehe mit Hund und Freundin – ebenfalls Stabhochspringerin – zum Canicross. Dabei handelt es sich um eine Art Geländelauf, bei dem Mensch und Tier ein Team bilden.

Nach dem letztjährigen Olympiasommer – damals noch Vollzeit angestellt – sei er aber ausgebrannt gewesen. Er und Andrina Hodel hätten teilweise innerhalb einer Woche Wettkämpfe in drei Ländern gehabt. «Kaum war ich in der Schweiz gelandet, ging es direkt

wieder ins Büro.» Da sei ihm bewusst geworden, dass er etwas ändern müsse. Erste Massnahme war die Verschiebung der betreuten Samstagstrainings auf einen Tag unter der Woche, um so ausserhalb der Wettkampfsaison wenigstens die Wochenenden frei zu haben. Später reduzierte er zudem sein Arbeitspensum als Anwalt. Im Gegenzug wird Patrick Schütz als Trainer professionell mit einem 20-Prozent-Pensum entschädigt. Das entspreche zwar nicht dem effektiven Aufwand, sei aber ebenfalls ein Schritt in die richtige Richtung.

Wettkämpfe im Garten

Doch der Stabhochsprung ist eine Leidenschaft, die den Henggarter von Kindesbeinen an antrieb. Kein Wunder, wurde er doch in eine Leichtathletikfamilie hineingeboren. «Mein Vater war Hammerwerfer, meine Mutter Hürdenläuferin», sagt er. «Wir Kinder im Quartier trugen jeweils Wettkämpfe im Gar-

ten aus.» Für den Stabhochsprung wurde ein Loch in den Rasen gegraben, als Matte diente ein Stapel Sitzpolster. «Mit 9 Jahren sprang ich 1,63 Meter hoch», erinnert sich Patrick Schütz.

Bevor er aber zum richtigen Stabhochsprung wurde, spielte er Basketball. «Doch dafür war ich irgendwann zu klein, um zu den Besten zu gehören.» Also wechselte er mit 15 zurück zur Leichtathletik und zum Stabhochsprung – eigentlich ein Jahr zu früh, denn diese Disziplin wurde damals in der LVW erst ab 16 trainiert. «Ich hatte das Glück, von Anfang an einen guten Trainer gehabt zu haben.» Nach nur drei Jahren knackte er mit 4,88 Metern den 25-jährigen Schweizer U18-Rekord, und fortan gehörte er zur nationalen Spitze.

Nochmals auf fünf Meter

Gute Trainer seien essenziell. Für Leichtathletikerfolge brauche es die entsprechende Motivation, die richtigen Gene und das Wissen, wie man diese einsetzt und ausbildet. Der passende Trainer sei in einer technisch so anspruchsvollen Disziplin oft das entscheidende Puzzle-Teil. Es gehe um Detailarbeit, um Mentoring und um Inputs von aussen. «Ohne Trainer wird man als Sportler quasi betriebsblind.» Das Coachen habe bei ihm deshalb immer Vorrang, seine eigene Aktivkarriere sei sekundär, betont Patrick Schütz. Der Olympia-Erfolg mit Andrina Hodel in weniger als fünf Jahren gibt ihm recht.

Und doch juckt es ihn immer noch in den Fingern, wenn er zum Stab greift. «Mit der neuen Halle kam auch neue Motivation.» Ausserdem sei er bald 40, was ihn in eine neue Alterskategorie bringe. «Der Traum wäre, nochmals fünf Meter zu springen.» Seine aktuelle Saisonbestleistung liegt bei 4,85 Metern. Den optimalen Ort, um an der Verwirklichung seines Traums zu arbeiten, hat er ja nun in Frauenfeld.

Mehr Bilder finden Sie auf:

www.andelfinger.ch



Leichtathletik

EM-Hauptprobe verläuft nicht optimal

Am kommenden Montag beginnen in München die Leichtathletik-Europameisterschaften. Zu den Schweizer Hoffnungen gehört auch Stabhochspringerin Angelica Moser. Die EM-Hauptprobe gelang der Andelfingerin indes nicht nach Wunsch. Am Mittwochabend trat sie zum Diamond-League-Meeting in Monaco an. Bereits auf einer Höhe von 4,51 Metern riss sie dreimal, weshalb sie sich letztlich mit ihrer Einstiegshöhe von 4,36 Metern begnügen musste. Bislang kämpft die 24-Jährige in dieser Saison mit der Konstanz. Trotzdem muss man sie in München auf der Rechnung haben, hat sie doch schon mehrfach bewiesen, dass sie an Grossanlässen Bestleistungen abrufen kann. So wurde sie 2021 sensationell Hallen-Europameisterin und schraubte dabei ihre Indoor-Besthöhe auf einen Schlag um rund zehn Zentimeter nach oben. Und auch an der Weltmeisterschaft in Eugene (USA) vor wenigen Wochen reagierte sie auf eine schwache Qualifikation, die sie nur knapp überstand, im Final mit einer Saisonbestleistung von 4,60 Metern und einer Top-8-Klassierung. (msa)

Feierabend-Bob offiziell getauft

BOB Was einst rostig und verbeult war, erstrahlt seit Ende 2021 wieder in neuem Glanz. Jetzt wurde der gut 70-jährige, als Lehrlingsprojekt restaurierte Bobschlitten von seinem prominenten Götti offiziell getauft.

Fritz Feierabend war ein Schweizer Bobpionier. Er gewann zahlreiche internationale Titel und Medaillen als Fahrer, gleichzeitig revolutionierten er und sein Vater Carl die Konstruktion der Schlitten. Einem dieser als Feierabend-Bob bekannten Gefährte aus den späten 1940er-Jahren wurde im Rahmen eines Lehrlingsprojekts der Carrosserie Gehrig GmbH in Kleinfeldingen wieder zu neuem Glanz verholfen (AZ vom 22.1.2021, 22.6.2021 und 31.12.2021).

Koordiniert wurde das Projekt durch Betriebsleiter Daniel Peterhans, ausführende Kräfte waren der mittlerweile ausgebildete Lackierer Severin Sommer und der angehende Spengler Yannick Keller. Sie arbeiteten fast 250

Stunden am Bob. Bereits im Februar stand der Schlitten erstmals wieder im Einsatz. Bobtaxifahrer Giancarlo Torriani und Marcus Schmid, Initiant des Lehrlingsprojekts, rasten als Erste die Bahn in St. Moritz hinunter (AZ vom 25.2.2022). Und sie zeigten sich begeistert von den Fahreigenschaften des Oldtimers mit Steuerrad.

Ihren Abschluss fand die Geschichte nun am vergangenen Wochenende in Bivio GR, der Heimat des Oldiebobclubs, in dessen Besitz sich der Schlitten befindet. Bei der offiziellen Taufe war auch der prominente Götti des Projekts zugegen: Beat Hefti. Im Lauf seiner Aktivkarriere hatte der Appenzeler vier Olympiamedaillen, neun Weltmeisterschaftsmedaillen und dazu zahlreiche Weltcup-Podestplätze feiern können. Sowohl an den Olympischen Spielen als auch an der WM reichte es je einmal sogar zur goldenen Auszeichnung (Sotschi 2014 beziehungsweise St. Moritz 2007).

Künftig wird der auf den Namen Solaria getaufte Feierabend-Bob in St. Moritz auf der Bobbahn stationiert sein und für Gästefahrten und Oldie-



Olympiasieger und Projektgötti Beat Hefti mit dem auf den Namen Solaria getauften Feierabend-Bob. Bild: zvg

Rennen zur Verfügung stehen. Letzteres auch im kommenden Winter. Vom 22. Januar bis am 5. Februar 2023 feiert der internationale Bob- und Skeletonverband sein 100-jähriges und der St. Moritz Bobsleigh Club sein 125-jäh-

riges Bestehen. Deshalb wird die Weltmeisterschaft auf der ältesten und heute einzigen Natureisbobbahn der Welt ausgetragen. Zum Rahmenprogramm gehören auch Oldie-Rennen. (az)